



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

GEFÖRDERT VOM

Radikalisierende **Räume**

Rechtsextremismus und Raum

Aktuelle räumliche Perspektiven zur Analyse extrem rechter Erscheinungsformen

Beitrag III in der Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“

Armin Küchler, Sören Musyal

Juni 2022



FH MÜNSTER
University of Applied Sciences



Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung



UNIVERSITÄT
BIELEFELD

Das Projekt „Radikalisierende Räume“

Zwischen Oktober 2020 und September 2024 läuft das vom BMBF geförderte Verbundprojekt „Radikalisierende Räume“ am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster. Ziel des Projektes ist es herauszuarbeiten, welche räumlichen Konstellationen (neosalafistische) Radikalisierung begünstigen. Weiterhin wird ein Praxisinstrument zur sozialraumorientierten Sozialen Arbeit entwickelt, welches sowohl der Prävention neosalafistischer Radikalisierung als auch der Intervention im Falle einer lokal aktiven neosalafistischen Szene dient. Dazu werden drei belastete Stadtteile in Deutschland genau untersucht, wozu intensive ethnografische Arbeiten sowie Befragungen verwendet werden. Alle Projektergebnisse sind auf der Website www.radikaliserende-raueme.de kostenlos verfügbar. Dazu gehören thematische Podcasts und Working Paper, eine Videodokumentation und weitere Publikationen, die im Projekt entstehen.

Between October 2020 and September 2024 the collaborative research project „radicalizing Spaces“ is funded by the BMBF and is based in the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence of the University Bielefeld (IKG) and the department of social services of the university of applied sciences Münster. The objective of the project is to assess, which spatial constellations facilitate (neo-Salafist) radicalization processes. Furthermore, a practical tool, targeting the prevention of neo-Salafist radicalization and the intervention of locally active neo-Salafist communities, will be implemented to aid the work of community oriented social work. To achieve this, three encumbered Quarters in Germany will be analyzed using extensive ethnographic studies and surveys. All project findings will be presented on the Website www.radikaliserende-raueme.de free of charge. This includes thematical podcasts and working papers, a video documentation and further publications, resulting from the Project.

Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“

In der Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“ werden Beiträge rund um das Thema Radikalisierung und Raum veröffentlicht. Sie dient damit der Information der Fachöffentlichkeit und richtet sich an Studierende, Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen. Zugleich gibt sie Einblicke in die inhaltlichen Grundlagen des Projekts.

Die Arbeit „Rechtsextremismus und Raum“

Das Paper „Rechtsextremismus und Raum“ befasst sich mit aktuellen Forschungsbeiträgen zu räumlichen Erscheinungsformen und Erklärungsversuchen des rechtsextremen Phänomenbereiches. Im Kontrast zu anderen Phänomenbereichen¹ ist bei der Raumbetrachtung der extremen Rechten eine Differenzierung in urbane und ländliche Wirkungsbereiche angebracht. Hervorzuheben ist dabei vor allem der nicht-urbane Raum als Rückzugsort für völkische Siedlungsstrukturen, die abseits des breiten gesellschaftlichen Fokus der Metropolen agieren. Ziel dieses Beitrages ist es, die räumliche Perspektive bei der Betrachtung von rechtsextremen Dynamiken hervorzuheben, welche durch hinlänglich überholte Erklärungsmuster, wie u. a. dem „*deprivierten Osten*“, in die Peripherie geraten sind.

¹ Siehe hierzu Beitrag II in der Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“.

Series "Radicalizing Spaces"

The series "Radicalizing Spaces" publishes articles on the topic of radicalization and space. It serves to inform the professional public and is aimed at students, researchers and practitioners. At the same time, it provides insights into the content-related foundations of the project.

The working paper "Far Right and Space".

The working paper "Far Right and Space" is dealing with current research contributions in regards to spatial investigations of the far right in Germany. In contrast to other extremist ideologies, it seems to be quite appropriate to differentiate between the spatial inspection of the far right in urban and rural fields of action. Noteworthy, are rural areas that national settlers inhabit as a retreat. In these areas they unfold their actions away from large cities. The goal of this working paper is to point out the benefits of a spatial perspective by analysing right wing extremist`s dynamics which can be distinguished from common argumentations like the *deprived east Germany*.

Herausgegeben wird die Reihe von Professor Dr. Andreas Zick (Universität Bielefeld) und Professor Dr. Sebastian Kurtenbach (Fachhochschule Münster).

Räume des Rechten – ein Vorwort

Menschen machen Räume und sie werden von Räumen gemacht. In Räumen spiegeln sich Ideen des Zusammenseins wie auch Bedürfnisse, Normen, Ordnungen und Ideen von Menschen wider. Dabei haben die menschengemachten Räume unterschiedliche Ebenen, wie eine Privatebene der privaten Räume, eine interpersonale Ebene von Nachbarschaften, die sich aus Gemeinsamkeiten bilden, wie auch eine öffentliche Ebene, die sich in öffentlichen Plätzen und anderen Raumanordnungen ausdrücken und auf denen es übergeordnete Regeln gibt. Räume haben auch eine kollektive Ebene, die im Folgenden besonders interessiert. Sie ist geprägt von Beziehungen und Ordnungen zwischen Gruppen, die in Räumen leben, sich dort begegnen, wie abgrenzen. Kollektive Räume werden geformt von Konflikten. Sind also als Konflikträume zu verstehen. Gruppen versuchen ihre Interessen, Werte und Identitäten in Räumen zu realisieren. In Konflikträumen finden Besetzungen, Abgrenzungen, Schließungen wie auch Öffnungen, Einschlüsse und Entgrenzungen statt. So wie Menschen sich mit Räumen identifizieren können und ihnen Räume Identitäten und Selbstwert verleihen, werden sie von Gruppen kollektiv besetzt, abgegrenzt, geschlossen oder geöffnet, je nach den Vorstellungen und Identitäten der Gruppen. Räume werden umkämpft, besetzt, dominiert. Sie werden erobert, wie als verloren erklärt. Der so von Menschen gemachte Raum wirkt auf Menschen zurück, insbesondere wenn der Raum durch Eigeninteressen von Gruppen besetzt ist, oder wenn die Raumstrukturen Menschen und Gruppen ausgrenzen.

Räume machen Menschen, indem sie Normen sichtbar machen, Grenzen aufweisen, Funktionen von Räumen definieren, von Symbolen und Dingen geprägt sind, die Denken, Gefühle und Verhaltensweisen von Menschen und Gruppen prägen. Die Wechselwirkung zwischen dem Machen von Räumen und dem Gemachtwerden durch Räumen spiegelt sich in der sozialen Definition von Räumen wider. Wenn von national befreiten Zonen, wie im vorliegenden Working-Paper die Rede ist, wird dies offensichtlich. Gerade für hoch radikalisierte Gruppen, die durch ihre bestimmten Ideologien die Welt in Ingroups und Outgroups – Eigen- und Fremdgruppen – teilen, spielen Räume eine wichtige Rolle. Extremistische Ideologien definieren wer wohin gehört und sie rechtfertigen ihre soziale Ordnung und eben auch die Zuordnung von Räumen für Menschen und Gruppen mit Gewalt.

Der vom BMBF geförderte Projektverbund „Radikalisierende Räume“, aus dem das vorliegende Working-Paper von Armin Kühler und Sören Musyal hervorgegangen ist, wirft einen gesonderten Blick auf ‚rechtsextreme Räume‘ bzw. Räume des Rechtsextremen. Eigentlich beschäftigt sich das Projekt mit der Frage, welchen Zusammenhang Räume im geografischen, demografischen wie sozialen Sinn auf die Radikalisierung im Phänomenbereich des islamistischen Extremismus haben. Das Projekt folgt mit der Öffnung der Perspektive auf andere Phänomenbereiche einem modernen Ansatz der empirischen Radikalisierungsforschung. Erstens lassen sich an anderen Extremismusformen und ihren Dynamiken – eben auch den Raumdynamiken – Erkenntnisse für andere Extremismusphänomene gewinnen. Die Frage nach der Radikalisierungsfähigkeit von Räumen ist eine universelle Frage. Zweitens wissen wir gerade mit dem Blick in Räume, dass Extremismusphänomene in Wechselwirkung stehen. Auf Raumbesetzungen durch islamistische Gruppen reagieren andere ideologische Gruppen, eben weil extremistische Ideologien mit Raumorientierungen einhergeht. Der Rechtsextremismus umfasst in seiner völkischen Abstammungsideologien Vorstellungen von Blut und eben auch Boden oder von Volk und Raum, indem andere Ideologien nicht geduldet oder als minderwertig definiert sind. Daher öffnen wir das Projekte Radikalisierende Räume für die grundlegende Frage nach dem spezifischen wie universalen Einfluss von Räumen auf Ideologien bzw. Radikalisierungsprozessen von Gruppen.

Armin Kühler und Sören Musyal geben im Folgenden einen komprimierten Einblick in den Forschungsstand wie auch die Forschungsherausforderungen zur Frage, wie Räume als Kontexte von rechtsextrem ideologiefälligen oder ideologisierten Gruppen und ihren Mitgliedern zu verstehen sind. Können Räume als Kontexte den Rechtsextremismus beeinflussen? Aus ideologiekritischer Sicht scheint die Antwort einfach, denn schließlich operieren Rechtsextreme mit raumbezogenen Ideologien. Das wird leicht sichtbar, wenn ihre Vorstellung von national befreiten Zonen, von Heimat oder von völkischer Herkunft betrachtet wird. Hier bilden sich historische Linien zwischen dem alten Faschismus des Nationalsozialismus und neurechten modernen Ideologien ab. Die Ideologie lässt erkennen warum bestimmte Räume attraktiv sind für Rechtsextreme. Schwieriger aber ist

die Frage zu beantworten, wie der Raum als unabhängiger Einflussfaktor auf die Radikalisierung neben anderen möglichen Einflussfaktoren (Bildung, ökonomische Ungleichheit, Identitäten, Autoritarismus etc.) wissenschaftlich verstanden und empirisch überprüft werden kann. Armin Küchler und Sören Musyal tragen dazu den aktuellen Forschungsstand zusammen und bieten Einblicke in empirische Studien zum Zusammenhang zwischen dem Kontextfaktor Raum und dem Rechtsextremismus. Das Working-Paper offeriert damit eine Grundlage für die Diskussion in Wissenschaft wie auch einer Praxis, die sich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen muss, wie und wo sich rechte Räume bilden, ob sie spezifisch sind oder besondere Eigenschaften aufweisen und wie Räume zum Radikalisierungsfaktor werden können.

Andreas Zick

Inhaltsverzeichnis

Einleitung – Rechtsextremismus und Raum	9
1. Ausdrucksformen des Rechtsextremismus	11
2. Wie Räume wirken – Kontexteffekte des Raums	13
3. Spezifitätsprobleme einer raumbezogenen Rechtsextremismusforschung	14
4. Raumbezogene Analysen des Rechtsextremismus	15
5. Raum und Rechtsextremismus – Ein Fazit und Ausblick	32
Literatur	35

Einleitung – Rechtsextremismus und Raum

Im Vorwort des Berichtes des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) von 2020 wird konstatiert, dass „die größte Bedrohung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ der *Rechtsextremismus* ist (2020: 3). Demnach kam es von 2019 bis 2020 zu einem Anwachsen um 5% in Bezug auf Straf- und Gewalttaten, die dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen sind (ebd.). Doch ist es nicht nur die Feststellung des Verfassungsschutzes oder die mediale Aufmerksamkeit in Bezug auf diesen Phänomenbereich, die die gesellschaftliche und sicherheitspolitische Tragweite extrem rechter Einstellungen verdeutlicht. So lässt sich auch eine äußerst diverse und über die Jahre konstante wissenschaftliche Auseinandersetzung in dem Bereich rechtsextremer Radikalisierungsprozesse herausstellen (bspw.: Decker und Brähler 2006; Knäble, Breiling, und Rettenberger 2021; Rippl und Baier 2005; Zick u. a. 2020; Zick und Küpper 2009). Diese Auseinandersetzungen sind in verschiedensten sozialwissenschaftlichen Subdisziplinen zu verorten, die sich mit der Ergründung der unterschiedlichen Einfluss- und Motivationselemente des Rechtsextremismus befassen. Hierbei sind mit dem Blick auf die sicherheitspolitische Relevanz vor allem Ansätze dominant, die – Phänomenbereich übergreifend – Extremismus über prozesshafte Radikalisierungsdynamiken² erklären (vgl. Borum 2011; McCauley und Moskalenko 2017; Moghaddam 2005).

Gegenstand des folgenden Beitrages ist die Beleuchtung des aktuellen Forschungsstandes zu extrem rechten Einstellungs- und Verhaltensmustern im Zusammenhang mit raumbezogenen Charakteristika. So fallen immer wieder unterschiedliche Wohnprojekte, Siedlungsversuche oder andere raumgebundene Aktionen auf, die eine Anlaufmöglichkeit für Personen der rechtsextremen Szene bieten. Als Beispiel sind hier Rauman eignungsversuche in Dortmund-Dorstfeld oder Chemnitz- Hilbersdorf zu nennen (Voigt 2021). Zwar scheinen sich die extrem rechten Bemühungen in Dorstfeld durch den sukzessiven Fortzug einzelner Persönlichkeiten aufzulösen, jedoch trägt dieses Bild bei näherer Betrachtung, da es zu einer vermehrten Relokalisierung dieser Kader in Chemnitz

² Für einen detaillierten Überblick sei an dieser Stelle auf den Beitrag „Radikalisierung und Raum. Untersuchung räumlicher Einflüsse auf die Anfälligkeit für Radikalisierung“ (Kurtenbach 2021) aus der Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“ zu verwiesen.

kommt.³ Eine Studie über die Rolle des medialen Diskurses bei der lokalen Raumaneignung von Rechtsextremist*innen in Dortmund-Dorstfeld liefert Kubiak (2020). Es wird dabei untersucht, inwiefern die Stadt bzw. der Stadtteil in der rechten Szene dargestellt wird und wie diese rechten Zuschreibungen sich auch in den lokalen Aushandlungen der Medien wiederfinden.

Ein anderes sich weiter ausbreitendes Phänomen ist das Entstehen völkischer Siedlungen, die sich an ökologisch und alternativ geprägten Aussteigernarrativen bedienen, um somit in oftmals ahnungslosen ländlichen Gemeinden Fuß zu fassen. Das extremistische Gedankengut kommt verschleiert in naturbewusstem und esoterischem Gewand daher, ist dabei aber zentral durch ein rassistisches und antisemitisches Weltbild geprägt. Dies ist nicht immer offen ersichtlich und gibt den Siedler*innen die Möglichkeit sich zum einen das Vertrauen in den vorhandenen Gemeindestrukturen zu erarbeiten und zum anderen Abhängigkeitsverhältnisse zu schaffen, die sie mit ihrem Gedankengut zu einem Bestandteil der lokalen Gemeinschaft werden lassen können (Schmidt 2014). In diesem Zusammenhang sind auch gegenteilig die offenen Aneignungsversuche rechtsextremer Gruppen in Form von *national befreiten Zonen* zu thematisieren. Diese propagandistische Selbstzuschreibung aus der rechtsextremen Szene wird zwar bei verschiedenen extrem rechten Versuchen der *Raumaneignung* verwendet, fand jedoch mediale Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit peripheren, ländlich geprägten Regionen wie dem Dorf Jamel in Mecklenburg-Vorpommern (Döring 2008: 51ff.; Volke 2016).

Den genannten Beispielen rechtsextremer Raumaneignung liegen gesellschaftliche Dynamiken und Prozesse zugrunde, die in Abhängigkeit zu räumlichen Eigenschaften gesehen werden können. In einem ersten Schritt wird deshalb unter Abschnitt 1 eine definitorische Eingrenzung des verwendeten Konzepts von *Rechtsextremismus* formuliert. Durch den Raum bedingte Einflüsse werden in der folgenden Übersicht als raumbezogene *Kontexteffekte* begriffen und unter Abschnitt 2 skizziert. Der dritte Abschnitt befasst sich mit kritischen Perspektiven, die die Sinnhaftigkeit einer räumlichen Betrachtung bei der Erklärung von rechtsextremen Einstellungsmustern hinterfragen. Ausgehend von dieser Kritik werden in Abschnitt 4 raumbezogene

³ Siehe dazu den Beitrag des WDR vom 30.04.2021:
<https://www1.wdr.de/nachrichten/ruhrgebiet/neonazi-dortmund-kiez-rechte-chemnitz-100.html>.

Analysen des Rechtsextremismus thematisiert. Abschließend wird sich dem Potenzial eines räumlichen Zugangs bei der Analyse extrem rechter Erscheinungsformen gewidmet. Diese Ausführungen enden im fünften Kapitel mit einem kritischen Fazit.

1. Ausdrucksformen des Rechtsextremismus

Zieht man die Definition des BfV heran, wird die Vielschichtigkeit des rechtsextremen Phänomenbereiches deutlich. Zentral ist dabei eine durch die Konstruktionen von Ethnie und Rasse beschriebene *Volksgemeinschaft*, die den Ausgangspunkt diverser Abwertungsprozesse darstellt (BfV 2020: 48). Geprägt ist diese vermeintliche Gemeinschaft durch Ideologien des übersteigerten Nationalismus, genereller Feindlichkeit gegenüber allem was als vermeintlich fremd bzw. nicht-deutsch stigmatisiert wird sowie die unterschiedlichsten Ausprägungen des Rassismus, Antisemitismus und Sexismus (Decker, Kiess, und Brähler 2013; Zick und Küpper 2021). Ziel dieser rechten Abwertungsprozesse sind dabei Personen, die sich zum einen gegen Formen des Geschichtsrevisionismus und Demokratiefeindlichkeit einsetzen oder aber Bevölkerungsgruppen angehören, die aufgrund bspw. äußerlicher Zuschreibungen, ihrer Religionszugehörigkeit oder Sexualpraktiken, der nationalistischen Ideologie folgend nicht zur „rassischen Volksgemeinschaft“ gezählt werden. Darüber hinaus wird auch allumfassend die freiheitlich demokratische Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland abgelehnt bzw. angestrebt diese durch einen revolutionären Umsturz zu ersetzen (BfV 2020: 57). Interessant ist die Überzeugung der Überlegenheit einer nationalen Volksgemeinschaft und Kultur, die jedoch durch scheinbare Überfremdung oder Unterwanderung einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt sind. Je nach argumentativer Vorliebe ist es dann die Überlegenheit der eigenen ethnischen Gemeinschaft, die bspw. rassistische Abwertungen und Ausgrenzungen rechtfertigen oder aber die Sorge um die eigene Vernichtung durch ethnische oder kulturelle Durchmischung (Björger und Ravndal 2019; Knäble, Breiling, und Rettenberger 2021: 100f.).

Diese radikale und extrem ideologische Ausrichtung impliziert bereits die Offenheit und Bereitschaft der rechtsextremen Szene jedwede Form der Gewalt als probates Mittel zur Erreichung ihrer politischen und gesellschaftlichen Ziele einzusetzen. Beispiele, die verdeutlichen, dass dieses Gewaltpotenzial keinen Respekt vor der körperlichen Unversehrtheit des Menschen hat, verdeutlichen konstant und über die Jahrzehnte hinweg

u. a. die jährlichen Berichte des Verfassungsschutzes. Sichtbarster Ausdruck rechtsextremer Gewaltexzesse im wiedervereinigten Deutschlands sind die Morde des rechts-terroristischen Netzwerkes *Nationalsozialistischer Untergrund* (Quendt 2016).

Zwar stehen diese Gewaltexzesse stets am extremen Ende unterschiedlich verlaufender Radikalisierungsprozesse und offiziell losgelöst bzw. unter Distanzierungsbemühungen von rechtspopulistischen oder rechtsextremen Parteien (Staud 2012). Doch existiert eine Vielzahl an wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die herausstellt, inwiefern es fließende Übergänge zwischen bspw. der rechtspopulistischen *Alternative für Deutschland* (AfD) hin zu rechtsextremen Think Tanks wie dem *Institut für Staatspolitik* (IfS) in Sachsen-Anhalt gibt.

Das IfS ist dabei eine zentrale Vernetzungs- und Austauschplattform zwischen Personen und Gruppen der extremen Rechten sowie verschiedenen Akteur*innen der AfD. Es dient dabei als Vernetzungsstruktur für verschiedene Organisationsformen der extremen Rechten. Seien es andere politische Parteien, wie der *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD), Bewegungsformen, wie die der *Identitären Bewegung* (IB), Vertreter*innen von völkischen Siedlungsprojekten oder aber Anhänger*innen verschiedenster Verschwörungsideologien (Röpke und Speit 2019: 10ff.). Zu beachten ist die zunehmende internationale Vernetzung dieser Gruppierungen in Europa, aber auch darüber hinaus (Grigori und Trebing 2019: 136). Neben diesen aus freiheitlich demokratischer Perspektive durchaus beunruhigenden und paradox wirkenden Vernetzungsbemühungen ist gerade die Verflechtung mit populistischen Akteuren wie der AfD zu exponieren: So vermochte es die AfD durch populistische Agitation mediale Dynamiken äußerst geschickt für ihren politischen Vorteil zu nutzen und brachte Themen sowie eine Sprache in den gesellschaftlichen Diskurs, die einen Wegbreiter für die bereits erläuterten rechtsextremen Denkweisen darstellen. Trotz ihrer Bemühungen sich dem rechtsextremen Stigma zu verwehren, ist die AfD durch die Vernetzungen der ehemaligen innerparteilichen Organisation *der Flügel* als in Teilen rechtsextrem zu bezeichnen (Pfahl-Traugber 2019). Eine Partei, die im 20. Deutschen Bundestag durch demokratische Wahlen 83 Sitze erlangt hat und damit neben der CDU/CSU die zweitgrößte Oppositionspartei im deutschen Parlament stellt.

2. Wie Räume wirken – Kontexteffekte des Raums

Bei der generellen Ergründung extremistischer Phänomene nimmt die – primär in der Kriminologie verwendete – *Situational Action Theory* (SAT) eine im Zusammenhang mit der Berücksichtigung kontextueller Einflussfaktoren hervorzuhebende Rolle ein. So wird angenommen, dass jedes abweichende Verhalten eine spezifische Form moralischen Handelns ist (Wikström 2010, 2014). Unter dieses Paradigma fallen dabei auch radikale bzw. extremistische Handlungen oder Einstellungen. Zentral für die im Betrachtungsfokus befindlichen Kontexteffekte des Raumes ist, dass laut SAT besagte moralische Standpunkte das Resultat von Interaktionen zwischen Individuum und Umwelt darstellen. Die Umwelt wird in diesem Arbeitspapier als ein universeller Sammelbegriff für kontextuelle Einflussfaktoren, die sich räumlich zuordnen lassen, verstanden. Bei dieser Auffassung von Raum stehen somit Einflussfaktoren auf Mechanismen der Verhaltensaushandlung im Forschungsinteresse (Kurtenbach 2017, 2018).

In Abhängigkeit des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes können dann bspw. sowohl eine Stadt, ein Stadtteil oder aber ländliche Regionen das Forschungsinteresse stellen. Ein verdeutlichendes Beispiel liefert Kurtenbach (2018) bei der Fallanalyse von Abwertungsdynamiken geflüchteter Menschen in der sächsischen Stadt Bautzen. Dabei konnten, anhand eines sinnverstehenden Methodenzugangs, soziale Mechanismen offengelegt werden, die katalysiert anhand der sogenannten *Flüchtlingskrise* verdeutlichten, wie extrem rechtes Gedankengut in lokale gesellschaftliche Strukturen hineindiffundieren bzw. sich als akzeptierte Norm etablieren konnte.

Im weiteren Verlauf liegt der spezifische Fokus auf der Beleuchtung solcher raumspezifischen Kontexteffekte bei der Analyse rechtsextremistischer Erscheinungsformen. Die bereits erwähnte Studie von Kurtenbach 2018 befasst sich diesbezüglich mit kontextuellen Einflüssen auf rechtsextreme Verhaltensweisen und liefert somit einen ersten Vorgriff auf das fünfte Kapitel. Doch ist es angebracht den in dieser Arbeit verwendeten Raumbegriff genauer einzugrenzen bevor sich detaillierter raumbezogenen Analysen zugewendet wird.

So lassen sich die berücksichtigten Perspektiven gewinnbringend in die beiden generellen Pole des *städtischen* und *ländlichen Raums* rechtsextremer Verhaltens- bzw. Aktionsräume fassen (Becker und Hafenecker 2012: 148ff.; Borstel und Luzar 2016: 45f.).

In Anlehnung an Berking und Löw (2008) sollte beachtet werden, dass Stadt nicht gleich Stadt und diese auch nicht gleichzusetzen mit Gesellschaft ist, weshalb die spezifischen Eigendynamiken und situative Logik mit zu berücksichtigen sind. Bezieht sich diese Anmerkung zwar auf den urbanen Raum, ist dies zweifelsohne genauso auf die unterschiedlichen ländlichen Gegebenheiten zu übertragen: „In Deutschland existiert kein einheitlicher ländlicher Raum.“ (Simon 2020: 156). Diese Spezifika berücksichtigend wird sich unter Abschnitt 5 mit Studien auseinandergesetzt, die sich auf die Darbietungsformen des unter Abschnitt 2 vorgestellten Rechtsextremismus bzw. Rechtspopulismus beziehen und u. a. eine bilaterale Stadt-Land-Einteilung thematisieren. Dem vorgelagert wird sich im folgenden Kapitel jedoch zunächst Perspektiven zugewandt, die einer Betrachtung räumlicher Kontexteinflüsse im Zusammenhang bei der Erklärung von rechtsextremen Verhaltensformen distanziert gegenüberstehen.

3. Spezifitätsprobleme einer raumbezogenen Rechtsextremismusforschung

Zwar nimmt die räumliche Perspektive insbesondere in der politischen Debatte eine zentrale Rolle ein, doch gibt es aber auch Perspektiven, die zu dem Schluss kommen, dass räumliche Beschreibungs- und Analysekategorien nur begrenzt taugen, um Rechtsextremismus und vor allem seine Entstehung zu erklären und bei genauerem Hinsehen hinter anderen Ursachenbeschreibungen zurücktreten. Demnach weist Rolfes sehr deutlich darauf hin, dass Soziales und Rechtsextremismus zwar räumlich dargestellt und beobachtet werden könnte, „Räumliches oder die soziale bzw. politische Struktur von etwas Räumlichen eignen sich aber nicht, um die räumlichen Muster rechtsextremer Einstellungen oder rechtsextremen Verhaltens hinreichend zu erklären.“ (Rolfes 2011: 135).

Daran orientiert lässt sich die – aus der Psychologie kommende und auch in der Radikalisierungsforschung verbreitete – Kritik des *Spezifitätsproblems* anführen. Dieses Problem umschreibt die Schwierigkeit, dass nicht alle von Radikalisierungsfaktoren betroffenen Untersuchungsgegenstände auch radikalieren oder Radikalisierung hervorbringen (Srowig u. a. 2018: 1). Darin spiegelt sich ein oftmals zu ungenauer bzw. grobkörniger Betrachtungsfokus, der es erschwert bspw. extrem rechtes Wahlverhalten auf kommunaler Ebene in Brandenburg zu erklären (Rolfes 2011: 131). Rolfes selbst konstatiert deshalb Folgendes: „Viele raumbezogen argumentierende

Pauschalisierungen, die in öffentlichen und alltagsweltlichen Diskursen um den Rechtsextremismus weit verbreitet sind, konnten durch diese Studie nicht gestärkt werden.“ (ebd.: 144). So hätten sich nur kleinere Unterschiede zwischen ländlich geprägten und städtisch geprägten Räumen gezeigt. „Auch konnten abgelegene Dörfer, periphere Regionen oder sozial benachteiligte Plattenbaugebiete nicht pauschal als rechtsextreme Konzentrationspunkte und Aktionsräume identifiziert werden.“ (ebd.). Der räumliche Blick verleite deshalb zu einer Simplifizierung und Homogenisierung komplexer sozialer Problemlagen und verkenne, dass es sich bei Rechtsextremismus um eine Herausforderung der Gesamtgesellschaft handle.

Der skizzierte Umstand hat die Folge, dass viele Studien zu sozialräumlichen Bedingungen von Rechtsextremismus lokal angelegt sind, um beschriebener Simplifizierung und Homogenisierung zu entgehen. Es handelt sich also oftmals um Fallstudien, die bestimmte Gemeinden einer qualitativen Analyse unterziehen. Teilweise handelt es sich auch um portraithafte Darstellungen, die Wasserstandsmeldungen gleich, die Entwicklungen einiger stark betroffener Räume begleiten (bspw.: Borstel 2019). Andere Ansätze betten Räumlichkeit in umfassendere Ansätze ein und ermöglichen so das Abstrahieren der Ursachenbeschreibung von rein räumlichen Aspekten. Es liegt auf der Hand, dass in dieser Ausarbeitung weder ein vollständiger Überblick auf Fallstudien gegeben werden, noch eine komplette Sammlung einzelner Portraits das Anliegen sein kann. Stattdessen werden im folgenden fünften Abschnitt einzelne Studien herangezogen, um anschlussfähig erscheinende Ansätze vorzustellen. Außerdem sollen stärker kontextualisierte sozialräumliche Analysen erörtert werden, die es zulassen den „Tücken des räumlichen Blicks“ (Rolfes 2011) zu entgehen.

4. Raumbezogene Analysen des Rechtsextremismus

Empirische Studien sprechen für eine historische Kontinuität politischer Einstellungsmuster innerhalb bestimmter Sozialräume. So lassen sich in spezifischen Regionen überdurchschnittliche Wahlergebnisse für die NSDAP bis hin zur AfD nachvollziehen. Die Erfolge faschistischer, rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien sind zu einem „verhärteten sozialen Erbe“ geworden (Simon 2020: 159). Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass Sozialräume mit diesem Erbe darüber hinaus viele Gemeinsamkeiten teilen. Während etwa im ländlichen Raum Baden-Württembergs ein sich als von allen Seiten umzingelt wahrnehmender Mittelstand eine zentrale Rolle

für den Erfolg rechtsextremer Parteien spielt, war es in Anklam in Mecklenburg-Vorpommern die Abwanderung von Wissen und Kapital (Simon 2020: 160). Richter und Bösch zeigen, dass sich ein hoher Stimmanteil der NPD bei der Bundestagswahl 2013 in einen hohen Stimmanteil der AfD bei der Bundestagswahl 2017 übersetzte (Richter, Bösch, und Quent 2017: 43), sodass von einer tiefergehenden Prägung der „politisch-kulturellen Dimension“ ausgegangen werden kann, die sich in einer langfristigen Etablierung menschenfeindlicher Zustände kristallisiert. Heitmeyer (2007: 281) nennt dies die „Stabilisierung eines feindseligen Klimas“ und schlägt ein Reproduktionsmodell vor, mit dem Sozialräume auf verschiedenen Ebenen erfasst und untersucht werden können.

Anwendung findet es beispielsweise bei Richter (2008), die die sächsische Gemeinde Reinhardtsdorf-Schöna, in der die NPD bei der Landtagswahl 2004 auf knapp 23 Prozent kam, einer ausführlichen Analyse unterzieht. Die beiden zentralen Thesen des hier von Heitmeyer entliehenen Modells lauten dabei: 1) „Wir haben es mit einem sich selbst stabilisierenden System zu tun, das sich aus mehreren Akteursgruppen und Institutionen sowie unterschiedlichen Prozessen zusammensetzt.“ (Heitmeyer 2007: 282). Und: 2) „Die riskanten Wirkungszusammenhänge zwischen den involvierten Institutionen und Akteursgruppen sind in ihrer Komplexität und in ihrer ständigen Reproduktionswirkung nicht angemessen im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Aus diesem Grund können sie nicht nachhaltig bekämpft werden.“ (ebd.). Folgende sechs Akteursgruppen (Strukturelemente) werden dabei ausgemacht: politische und ökonomische Eliten, öffentliche Diskurse der Eliten/Massenmedien, Bevölkerungsgruppen, Eltern/Großeltern, Jugendliche, organisierte Gruppen. Das sich so ergebende Modell dient als Grundlage der Untersuchung Richters (2008: 12) und ermöglicht aufgrund seiner Ausdifferenzierung einen detaillierten Blick auf einen Sozialraum.

Für die von Richter untersuchte Gemeinde ergibt sich ein interdependentes Gebilde, das zu einem Reproduktionssystem gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und damit zu einem wiederkehrenden Muster von Radikalisierung führt. „Es wurde gezeigt, wie ein wahrgenommener Mangel an Partizipationsmöglichkeiten auf Einstellungen und Verhalten, auf Symptome wie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus Einfluss nehmen kann.“ (ebd.: 33). Richter beobachtet zudem einen als stark wahrgenommenen Konformitätsdruck, der neben der Angst vor sozialer Ausgrenzung,

eine Schweigespirale bewirkt und zu gruppenkonformen Verhalten führt und so das Reproduktionssystem stabilisiert (ebd.). Vor dem Hintergrund eines autoritären Bürgermeisters, der einen nicht-bürgernahen Gemeinderat um sich scharft und somit mangelnde oder keine Partizipationsmöglichkeiten für Gemeindemitglieder schafft, entsteht so ein toxisches Klima, in dem (auch) durch einseitige und verzerrte Medienberichterstattung eine Wagenburgmentalität in Bezug auf Rechtsextremismus entsteht (ebd.: 14ff.). Dies führt einerseits zum Ignorieren der bestehenden Bedrohungslagen durch rechtsextreme Akteur*innen sowie zu einem mangelnden Wissen über diese innerhalb der Bevölkerung (ebd.: 19). Andererseits wird der NPD so ermöglicht, sich als kümmernde Akteurin in der Kommune zu inszenieren: „So fördern sie durch ihre Alltagsarbeit, ihre Bürgernähe und die von ihnen geschaffenen Partizipationsmöglichkeiten das Gefühl von Anerkennung und Integration in der Bevölkerung“ (ebd.: 27). Dass sich die NPD auf diese Weise etablieren kann, liegt auch daran, dass ihre Spitzenkandidat*innen anerkannte und alteingesessene Mitglieder der Gemeinde sind.

Das sich auf diese Weise ergebende Bild zeichnet eine Gemeinde, in der autoritär veranlagte Politik Hand in Hand geht mit einem Gefühl der Machtlosigkeit in der Bevölkerung und mangelhafter Vermittlung von Wissen über rechtsextreme Strukturen. Gleichsam führt die Reproduktion dieser Strukturen zu einer Stabilisierung, in der Widerstand gegen die NPD und organisierte Rechtsextreme dem Abweichen von der Norm gleichkommt. Dies führt zu einer Isolierung engagierter Bürger*innen und damit zu einer Erschwerung politisch-demokratischer Arbeit. Die Beobachtungen aus der Gemeinde Reinhardtsdorf-Schöna bestätigen damit eine Reihe von Erkenntnissen, auf die an späterer Stelle wieder Bezug genommen wird.

Zunächst ist festzuhalten, dass die vergleichende Fallstudie zweier Kommunen von Liebscher und Schmidt zu ähnlichen Erkenntnissen gelangt (2007). Untersucht wurden dabei zwei Kommunen mit ähnlichen infrastrukturellen und sozioökonomischen Entwicklungen und Problemlagen, wobei sich eine Kommune in Bayern und die andere in Sachsen befindet. Beide Landkreise werden als „abwärtsdriftende Regionen“ (nach Legge und Reinecke 2007) bezeichnet. Das heißt die Abwanderung junger Menschen ist hoch und die Bevölkerungszahl und -dichte sowie Infrastruktur weisen beide als ländlich aus (Liebscher und Schmidt 2007: 19). Der potenziell zutage tretende Ost-West-

Unterschied äußert sich dabei vor allem im Auftreten rassistischer Gewalt, wobei die Autor*innen nicht ausschließen, dass dies auch an unterschiedlicher Sensibilität der Ermittlungsbehörden sowie an fehlenden Korrektivzahlen, etwa von Opferberatungen, in der bayerischen Kommune liegen kann (ebd.).

Die Gemeinsamkeit beider Kommunen liegt indes in der großen Verbreitung nationalsozialistischer Ideologie: „Weder familiäre noch berufliche oder soziale Bindungen seien ein Hindernis für Bekenntnisse zur nationalsozialistischen Ideologie oder sogar für die Bindung an Naziparteien.“ (ebd.: 179). Eine Ursache dafür läge unter anderem in dem normativen Ausschluss rechtsextremistischer Ideologie durch die Mehrheitsgesellschaft und der damit einhergehenden Annahme, dass sich politische Überzeugungen dementsprechend nicht anhand dieser formieren würden. Das heißt: Es wird unterschätzt, wie tief rechtsextreme Ideologien in der „Mitte“ präsent sind (ebd.: 180). Dies äußert sich auch darin, dass die NPD versuche sich über ihr soziales und kulturelles Engagement als Bestandteil des politischen Alltags zu etablieren sowie für ihre Ideologie zu werben. „Aber gerade indem dieses Ziel verfolgt wird, machen sich politische Überzeugungen und ideologische Ansätze nicht unkenntlich, sondern sollen einen praktischen Ausdruck erhalten.“ (ebd.: 181). Rechtsextreme Parteien spielen also kein „Versteckspiel“. Es geht vielmehr darum das zu vermittelnde Weltbild praktisch zu untermauern. Wähler*innen rechtsextremer Parteien nehmen diese Weltbilder dementsprechend in Kauf. Der oben benannte Unterschied zwischen politisch gewollter und tatsächlicher Norm führt letztlich dazu, dass Elemente der Ideologie unthematisiert bleiben. „Die Reduktion auf ein Gewalt- und Jugendproblem ist eine Folge dieser Strategie.“ (ebd.: 182). Die Einstellungen treten so aber in den Hintergrund, sodass es zu einer strategischen Konzeptionslosigkeit beim Umgang mit diesen Einstellungen komme (ebd.), was vor allem dann zum Problem wird, wenn relevante Bevölkerungsteile Aktionen gegen die Naziszene erst dann unterstützten nachdem sich lokale Autoritäten entsprechend positioniert hatten. Ein breiter Widerstand gegen rechtsextremistische Akteur*innen wird also erst durch ein breites Problembewusstsein innerhalb der gesellschaftlichen Elite möglich. Dieser wiederum ist Voraussetzung um den Konformitätsdruck auf Engagierte zu senken und so als Gegenpol zu rechtsextremen Radikalisierungstendenzen beizutragen. Das fällt umso mehr ins Gewicht, wenn sich Jugendliche der Alternativlosigkeit des Dorf- und Kleinstadtlebens ausgesetzt sehen und

rechtsextreme Veranstaltungen für sie niedrigschwellige Erlebnisse bieten. Dies gilt auch dann, wenn gegen öffentliche Veranstaltungen vorgegangen werden kann, die lokalen Szenen aber über private Räumlichkeiten verfügen, auf die der öffentliche Zugriff äußerst beschränkt bleibt (ebd.: 183). Für die Kontinuität rechtsextremer Erlebniswelten ist dies ein wichtiger Punkt, der sich auch in den aktuellen Bestrebungen niederschlägt, wonach verschiedene rechte Gruppen in der jüngeren Vergangenheit vermehrt Immobilienkäufe anstrebten und mitunter auch umsetzten, etwa im Umland Bautzens.⁴ Dieser Punkt zeigt sehr explizit das Spezifitätsproblem auf: Selbst wenn Regionen infrastrukturell und soziodemografisch identisch sind, *kann* die Immobilienstruktur der rechtsextremen Szene ausschlaggebend für ihre Verankerung in der Bevölkerung sein. Nicht umsonst sind – nicht nur in Deutschland – sog. „Raumgewinne“ (Borstel 2009) und die Schaffung „nationalbefreiter Zonen“ seit Jahrzehnten zentrales Anliegen des Rechtsextremismus. Diesem Umstand trägt eine weitere vergleichende Fallstudie Rechnung. Schulz und Quent (2015) untersuchen die Kontextfaktoren für Rechtsextremismus in vier verschiedenen Sozialräumen. Grundlegendes Ziel der Studie ist es die Stärke des organisierten und jugendlichen Rechtsextremismus und Neonazismus auf lokaler Ebene zu erfassen, wobei die Annahme zugrunde liegt, „dass rechtsextremes Verhalten Ausdruck *radikalisierter* rechtsextremer Orientierungsmuster ist in Situationen und unter Bedingungen, die die Akteure rechtsextremes Handeln als *legitim* oder *nützlich* erscheinen lassen.“ (ebd.: 21, Herv. i. O.). Damit geht eine relativ komplexe Untersuchungsanlage einher, die drei Analyseebenen umfasst: prägende Eigenschaften lokaler Kontexte, insbesondere sozioökonomische Lage und politische Kultur, Angebotsstrukturen des Rechtsextremismus und Machtgewinne des Rechtsextremismus, also Provokations-, Räumungs-, Raum- und Normalisierungsgewinne (ebd.: 22). Der Sozialraum stellt also grundsätzlich nur eine der drei Ebenen dar, womit eine Einengung auf den „räumlichen Blick“ umgangen werden soll. Zu dieser Ebene zählen: die allgemeine wirtschaftliche Lage, Bevölkerungsstruktur und Entwicklung, Bildung, Ausländer- und Migrantenanteil, Freizeit- und Kulturangebote, Siedlungsstruktur und soziale Entmischung, Haltung unterschiedlicher Akteure gegenüber dem

⁴Siehe u. a. die Anfrage (Drs.-Nr.: 7/4989) der Abgeordneten Kerstin Köditz (DIE LINKE) zum Thema „Treffobjekte der extremen Rechten im Jahr 2020 im Freistaat Sachsen“. https://edas.landtag.sachsen.de/viewer.aspx?dok_nr=4989&dok_art=Drs&leg_per=7&pos_dok=1&dok_id=undefined.

Rechtsextremismus und die politische Kultur. Die politische Kultur umfasst dabei den Bezug zum politischen System überhaupt, also Formen demokratischer Beteiligung (Input), sowie die Bewertung der Leistungsfähigkeit des politischen Prozesses (Output) aber auch die Selbstwahrnehmung als aktiv Teilnehmende am Prozess (ebd.: 24). Auf diese Weise ergibt sich ein differenziert konstruierter Sozialraum, der einerseits Rechtsextremismus und Neonazismus hervorbringt und andererseits dessen Ausdrucksformen konkret bedingt. Als Untersuchungsgegenstände wurden mit Jena und Erfurt zwei Großstädte gewählt, mit Saalfeld zudem eine kleine Mittelstadt und mit Kahla eine ländliche Gemeinde. Alle befinden sich in Thüringen. Mit Jena ist eine Stadt Teil der Untersuchung, die im Zuge der Enttarnung des sog. NSU eine wichtige Rolle spielte. Die vier Sozialräume wurden einer qualitativen Fallanalyse unterzogen, in der die oben genannten Analyseebenen durch qualitative Interviews erfasst wurden. Die Ergebnisse dienen vor allem als Entscheidungsgrundlagen für Politik und Zivilgesellschaft und sollen Ursachen des (Miss-)Erfolgs der Rechtsextremen oder aber des Gegenengagements offenlegen. Für diesen Beitrag sind besonders die vergleichenden Betrachtungen der Fallstudien von Interesse, weil sie ein erweitertes Bild für Radikalisierungsfaktoren und rechtsextreme Phänomene im lokalen Kontext liefern. Für den Vergleich wurden die erhobenen Daten standardisiert und zusammengefasst. Die so gewonnenen Erkenntnisse bestätigen den Eindruck, der bis hierhin anhand anderer Studien gewonnen wurde: Zuvorderst kann festgehalten werden, dass die Fallstudien zwar einen deutlichen Zusammenhang rechtsextremer Wahlerfolge mit sozioökonomischen Faktoren zeigen, doch treten diese beim Blick auf kleinteilige Sozialräume in den Hintergrund (ebd.: 291). So ließe sich vielmehr feststellen, „dass Angebotsstrukturen des informell organisierten Rechtsextremismus und allgemein positiv wahrgenommene Kontakte zu Rechtsextremen förderlich für Wahlgewinne der NPD sind“ (ebd.). Das heißt: Je besser der parteilich organisierte Rechtsextremismus mit dem informellen vernetzt ist, desto größer ist seine Wähler*innenmobilisierung. Inwiefern die Betrachtung rein sozioökonomischer Faktoren in die Irre führen kann, zeigt dabei der Fall der Gemeinde Kahla. So verdeutlichen die Fallstudien, dass insbesondere Abwanderungsbewegungen förderlich auf rechtsextreme Phänomene wirken (ebd.: 271). Auch in Kahla wurde diese Beobachtung von den Befragten geteilt, obwohl der Wanderungssaldo faktisch wesentlich positiver ist. Der Grund hierfür liegt in der

Nutzung der Gemeinde als „Schlafstadt“ durch Jenaer Student*innen, die statistisch zwar anwesend im alltäglichen Leben aber quasi unsichtbar waren.

Dies verweist auf die große Bedeutung der sozio-kulturellen Dimension. „Nahezu alle Befragten rückten von sich aus die lokale politische Kultur in das Zentrum, wenn es um die Frage der begünstigenden bzw. hemmenden Faktoren für den Rechtsextremismus ging.“ (ebd.: 276). Vor allem die Schwäche der demokratischen Parteien vor Ort wurden demnach als begünstigend identifiziert. „In diese Lücke demokratischer Beteiligung stieß der organisierte Rechtsextremismus sowohl mit eigenen Angeboten als auch mit der Thematisierung der parlamentarischen Demokratie als etwas, das weit weg stattfinden und auf die Menschen vor Ort keinen Einfluss hätte.“ (ebd.: 276f.). Dementsprechend kann auch die alltagskulturelle Ausrichtung rechtsextremer Angebotsstrukturen deren „Geländegewinne“ begünstigen (ebd.: 284). Ob dies jedoch überhaupt möglich ist, hängt stark von der demokratischen Gegenreaktion ab. Wo Rechtsextreme einigermaßen etabliert sind, richten sie ihre öffentlichen Angebote und auch ihre Kommunikation auf kommunale Aspekte aus; wo sie verdrängt werden, richtet sich ihr Auftreten an die eigene Klientel, bspw. mit Szeneevents wie Rechtsrock-Konzerten und nationalsozialistischer Propaganda in den sozialen Medien (ebd.: 283). Kaum einen Einfluss scheint der Sozialraum indes auf die Vergemeinschaftungsformen des Rechtsextremismus zu haben: Relevanteste Akteure waren überall die „Freien Netze“ und mit Abstrichen die NPD. Eine Beobachtung, die eine ideologisch motivierte Organisationsstruktur nahelegt und die die allgemeine Entwicklung des Rechtsextremismus im ersten Jahrzehnt der 2000er Jahren bestätigt. Demnach sind nicht mehr Kameradschaften die dominante Struktur, sondern vor allem die konzentrisch organisierten „Freien Netze“.⁵

Auch das Changieren zwischen oberflächlicher Zivilisierung und verstärkt gewalttätigem Auftreten ist nur bedingt durch den lokalen Kontext beeinflusst. Zwar hängt es von den konkreten Erfolgsaussichten und strategischen Erwägungen in der jeweiligen Gemeinde ab, in der eine Zivilisierung rechtsextremen Auftretens angestrebt wird – etwa dann, wenn Immobilien erworben werden sollen – gleichzeitig ist dieses Wechseln aber bundesweit zu beobachten (ebd.: 288). Eine Radikalisierung des

⁵Siehe u. a. das „Lagebild Aktionsorientierter Rechtsextremismus“ der Berliner Senatsverwaltung für Inneres und Sport. https://www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/publikationen/lage-und-wahlanalysen/lagebild_aktionsorientierter_rechtsextremismus_endversion.pdf.

Auftretens hingegen war zu erkennen, als eine wichtige Immobilie baurechtlich gesperrt wurde.⁶ Grundsätzlich konnte jedoch auch festgestellt werden, dass Straftaten und gewalttätige Übergriffe in allen untersuchten Räumen zu den Strategien des organisierten Rechtsextremismus gehörten (ebd.: 290f.). Unterschiede bestehen aber in den gesellschaftlichen Konsequenzen der Gewalt, etwa bei der potentiellen Etablierung von „Angsträumen“.

So konnten in allen Lokalstudien konkrete Zonen identifiziert werden, „die sich um Treffpunkte und -zeiten herum temporär im öffentlichen Raum – etwa abends im Umfeld einer für ihr rechtsextremes Publikum bekannten Kneipe – konstituierten. Diese „Angsträume“ sind mit der tatsächlichen Präsenz von potenziell gewalttätigen Rechtsextremen verbunden.“ (ebd.: 292). Ob sich diese *konkreten* Angsträume nun zu *abstrakten*, also von der direkten Anwesenheit von Rechtsextremen gelöst, ausweiten, ist nur teilweise vom Handeln der Rechtsextremen abhängig. Als entscheidend wird vielmehr die Reaktion von Behörden und Anwohner*innen bewertet, also „ob die potenziell Betroffenen erwarten (müssen), dass unbeteiligte Dritte, lokale Polizei und die städtische Öffentlichkeit insgesamt im Falle eines Übergriffs ihnen eine Mitschuld an der Gewalttat zuschreiben.“ (ebd.). Damit kommt, wie schon in anderen Studien, die immense Bedeutung des lokalen Problembewusstseins und Gegenengagements zum Ausdruck, die letztlich eine große Rolle bei der Etablierung rechtsextremer Strukturen spielen. Letztlich ist vom Widerstand der Zivilgesellschaft, der Regierung sowie der Sicherheitsbehörden abhängig, in welcher Form Rechtsextreme auftreten und wie stark sich rechtsextreme Akteur*innen gesellschaftlich etablieren können. Gleichzeitig bedingt das Gegenengagement Ausweichbewegungen, die insbesondere in Regionen mit stark vernetztem Rechtsextremismus von Relevanz sein können. So konnte beispielsweise Anfang der 2000er Jahre eine Verschiebung rechtsextremer Aktivitäten vom untersuchten Saalfeld ins nahegelegene Jena beobachtet werden; ab 2009 gingen die Aktivitäten in Jena zurück und stiegen in Kahla an (ebd.).

⁶ Wie wichtig Immobilien für rechtsextreme Organisationen sind, beschreibt auch Borstel eindrücklich am Beispiel Ueckermündes, wo zwei Gruppierungen zwei einfache Garagen innerhalb kürzester Zeit unterkellerten, ausbauten und zu etablierten Szenetreffpunkten für Schulungen und Feste machen konnten. Darüber hinaus konnte der in einer der Kameradschaften aktive NPD-Spitzenkandidat bei der folgenden Landtagswahl 35 Prozent der Stimmen im Garagenviertel holen. Insgesamt waren es in Ueckermünde 18,2 Prozent (2007:198 f.).

Analytisch hat dies zur Konsequenz, dass rechtsextreme Phänomene in einem bestimmten Sozialraum nicht nur von diesem bedingt werden, sondern letztlich auch von benachbarten beziehungsweise nahegelegenen Räumen beeinflusst sein können. Bestimmte Unterschiede – etwa in der Sozialstruktur – verlieren in diesem Fall an Aussagekraft, weil die primäre Radikalisierung nicht dort stattgefunden hat, wo die Phänomene sekundär sichtbar werden. Auch deshalb erscheinen die drei Ebenen der obigen vergleichenden Fallanalyse geradezu nötig zu sein, um die Missinterpretierbarkeit reiner Raumbezogenheit auszugleichen. So wird etwa mit dem Gegenengagement ein Faktor berücksichtigt, der unabhängig von der „Herkunft“ des Rechtsextremismus (also ob aus demselben oder einem anderen Sozialraum) Einfluss auf dessen Ausprägungen hat. Weitere dieser Einflussfaktoren zu betrachten, erscheint lohnenswert.

In diesem Zusammenhang liefern Quent und Diedrich eine empirische Situationsanalyse, die für sich den Anspruch erhebt Herausforderungen und Problemlagen in den lokalen kontextuellen Räumen zu identifizieren (Quent und Diedrich 2016). Im Betrachtungsfokus dieser Autor*innen liegen rechtsextreme Aktivitäten im Saale-Holzland-Kreis⁷ (SHK), welche aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert werden. So werden neben öffentlichen Quellen, in Form von bspw. Presseberichten, Behördenangaben oder Beiträgen in den sozialen Medien, Daten aus teilnehmenden Beobachtungen, bspw. an öffentlichen Veranstaltungen, politischen Versammlungen sowie Treffen zivilgesellschaftlicher Initiativen, verwendet. Darüber hinaus wurden 18 Interviews mit unterschiedlichen Personen aus Bereichen der Zivilgesellschaft durchgeführt (ebd.: 5). Die in dieser Situationsanalyse genutzten Kontextfaktoren beziehen sich ausschließlich auf Einordnungen anhand der amtlichen Statistik. Diesen Kennzahlen zufolge lebt ein Großteil der Personen (circa 77 Prozent) des SHK in ländlich geprägten Gemeinden mit weniger als 7000 Einwohner*innen. Der Anteil an Personen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und demnach als Ausländer*in definiert werden, lag 2014⁸ bei 2,4 Prozent, der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund bezifferte sich auf 1,9 Prozent. Der SHK zeichnet sich darüber hinaus durch einen generellen Bevölkerungsrückgang aus (etwa 10.000 Einwohner*innen seit 1994), mit der Prognose, dass dieser Rückgang sich in den nächsten 20 Jahren

⁷ Die untersuchte Region ist teilweise Deckungsgleich mit der Region von Quent und Schulz (2015).

⁸ Untersuchungszeitraum der Studie war 2015/2016.

fortsetzen wird. Auch stellen die Autor*innen der Studie eine deutliche Überalterung der Gesellschaft im SHK heraus: Demnach betrug der Anteil an Personen zwischen 15 und 24 Jahren 6 Prozent, wohingegen der Anteil an Personen, die älter als 65 Jahre waren bei über 23 Prozent lag. Auch wird das Durchschnittsalter 2035 auf 53,4 Jahre ansteigen. Die Arbeitslosenquote im SHK war im Untersuchungszeitraum auf 6,3 Prozent zu beziffern. Alles in allem verhalten sich diese statistischen Kontextdaten aber auf dem Niveau der durchschnittlichen Verteilung des Freistaates Thüringen (Quent und Diedrich 2016: 6). Es zeigt sich, dass die reine Betrachtung der amtlichen Statistik, die einen deskriptiven Standard in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen darstellt, keine substantiell erklärenden Schlüsse in Bezug auf das Ansteigen rechtsextremer Aktivitäten im SHK zulässt. Vielmehr zeichnet sich eine – spezifisch in der Untersuchungsregion situierte – Normverschiebung ab, ähnlich wie bei dem bereits erwähnten Fallbeispiel in Bautzen (Kurtenbach 2018), wo es mit der sogenannten Migrationskrise von 2015 ein Kristallisationsmoment gegeben hat, der sich einer Beschreibung allein durch Daten der amtlichen Statistik zu entziehen scheint. Auch Quent und Diedrich argumentieren, dass die ländliche Prägung eines Großteils des SHK zu den bereits thematisierten Abhängigkeits- und Anpassungsdynamiken in Bezug auf eine diverse Meinungsentwicklung führt (Quent und Diedrich 2016: 7). Es treten dabei immer wieder rechtsextreme Einzelpersonen in Erscheinung und verursachen „kleinräumige Geländegewinne“ rechter Parteien, indem die meist schwach ausgebildeten und wenig diversen öffentlichen Zivilgesellschaften vor Ort geschickt ausgespielt werden. Ein Vorgehen, das von Quent und Diedrich als „Mimikry-Strategie“ bezeichnet wird und im spezifischen Fallbeispiel des SHK in Thüringen analysiert wurde, ist die Tarnung als *Bürgerinitiative*. Durch das Auftreten eines scheinbar zivilgesellschaftlichen Akteurs, der unverfängliche gesellschaftliche Themen anspricht, werden somit schnell Personen, die über das klassische Klientel rechtsextremer Bewegungen hinaus gehen, mobilisiert (ebd.: 9).⁹ Am Fallbeispiel von Kahla des SHK lässt sich somit eine Normverschiebung feststellen, die unterstützend auf die Akzeptanz rechtsextremer Einstellungen in der lokalen Gesellschaft wirkt. Einen Umstand, der losgelöst von amtlicher Statistik, auch als räumlicher Kontextfaktor betrachtet werden kann.

⁹ Eine Dynamik, die sich auch bei der überwiegenden Mehrheit der Demonstrationen gegen die Maßnahmen der Covid-19 Pandemie festzustellen scheint (Stand Frühjahr 2022).

Bei der Betrachtung stärker kontextualisierter Sozialraumanalysen ist festzustellen, dass Rechtsextremismus und Radikalisierung in den lokalen Kontext eingebettet sind. Es gibt Ausweichbewegungen und Strategiewechsel, Anwohner*innen und ihre Haltung zu sichtbaren Phänomenen spielen eine wichtige Rolle und die Frage nach Konformitätsdruck wird relevant.

In ihrer Untersuchung fragen Kühnel, Petzke und Endrikat (2007) nach den Bedingungen, unter denen eine allgemeine Anpassung an das soziale Umfeld stattfindet und wie durch selektive Abwanderungsprozesse sozialräumliche Kontexte entstehen, in denen diese Mechanismen der Anpassung mit problematischen Inhalten gefüllt werden. Die Autor*innen verbinden dabei die sozialräumliche Analyse mit Gruppendynamiken bzw. -konstellationen, die kritische Haltungen reduzieren und zu einer generellen Anpassung und Konformität einzelner mit der lokalen Gemeinschaft führen. Ziel ist es herauszufinden wie im lokalen Kontext ein soziales Klima entstehen kann, in dem rechtsextreme Akteur*innen und Aktivitäten vielleicht nicht unbedingt gutgeheißen, aber eben doch stillschweigend toleriert werden. Dass etwa ausbleibende Reaktionen auf ausländerfeindliche oder antisemitische Äußerungen zur Normalisierung derselben beitragen, ist Teil inzwischen alltäglicher Debatten. Gerade im Kontext von Freundeskreisen ist der soziale Druck jedoch enorm. Die Auswertung der Autor*innen bestätigt dies: „Es lässt sich dabei zeigen, dass unabhängig von der eigenen Fremdenfeindlichkeit die Reaktion davon abhing, wie fremdenfeindlich die Befragten die Mehrheit ihres Freundes- und Bekanntenkreises einschätzten.“ (ebd.: 55). Mehr noch: Je häufiger antisemitische Äußerungen fallen, desto eher neigen Befragte unabhängig ihrer eigenen Einstellung dazu diesen zuzustimmen. Dabei verhalten sich gerade die Menschen konform, die sich als festen Teil der Gruppe sehen und mit ihrer Stellung zufrieden sind (ebd.).

Verstärkt werden diese Dynamiken durch lokale Kontexte, die Einfluss auf Gruppendynamiken haben. So bieten größere Gemeinden Menschen eher die Möglichkeit sich mit ihresgleichen zu umgeben, während auf dem Dorf eher gilt: ‚Mit gegangen, mit gefangen‘. Daher gleichen die eigenen Einstellungen bezüglich Ausländer*innen, Frauen oder jüdischen Personen stärker denen der sozialen Gruppe als in kleineren Gemeinden (ebd.: 58). Dem entgegen steht der Grad der Abhängigkeit von der sozialen Gruppe, der aus denselben Gründen in kleineren Gemeinden eher größer ist. „Ein Gruppenausschluss

auf dem Land bedeutet damit in höherem Maße eine totale soziale Ausgrenzung [...]“ (ebd.: 59). Das damit wesentlich größere Sanktionspotential innerhalb einer Gruppe (der Ausschluss ist existenzieller) führt letztlich dazu, „dass auf dem Land die eigene Gruppe tatsächlich im Durchschnitt als intoleranter wahrgenommen wird als in städtischen Gebieten.“ (ebd.). Das heißt: Soziale Gruppen haben auf dem Dorf einen größeren Einfluss auf die eigene Reaktion unabhängig von den eigenen Einstellungen. Deshalb schließen die Autor*innen: „In ländlichen Regionen [...] ist eher von verhaltensbezogenen homogenen Sozialräumen auszugehen, in denen interne Einstellungsunterschiede aufgrund höheren normativen Drucks und Konformität eher verdeckt bleiben. Etwaige Differenzen zeigen sich also eher weniger im öffentlichen Verhalten.“ (ebd.: 60).

Die Frage, die sich die Autor*innen nun stellen, ist unter welchen Bedingungen jene „homogenen Sozialräume“ von menschenfeindlichen Einstellungen beherrscht werden. Denn nicht jeder konformitätsorientierte Freundeskreis ist rechtsextrem. Laut Kühnel, Petzke und Endrikat ist demgegenüber soziale Desintegration ausschlaggebend. Leitend ist die These, „dass mit der Abwanderung ein systematischer Selektionseffekt verbunden ist, der dazu führt, dass in den betroffenen Gemeinden vor allem Menschen zurückbleiben, die [...] anfälliger sind für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (ebd.: 63). Dort wo mehr Menschen abwandern, bleiben in der Regel jene, die stärker betroffen sind von sozialer Ungleichheit. So zeigt die Studie: In den abwanderungsbelasteten Kreisen seien signifikant höhere Gruppenmittelwerte in den Bereichen Angst vor Arbeitslosigkeit, politische Machtlosigkeit und mangelnde soziale Unterstützung zu finden, ebenso sei das Bildungsniveau signifikant niedriger (ebd.: 64). Vor dem Hintergrund, dass soziale Desintegration letztlich zentral bei der Bildung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist, ist es wenig überraschend, dass fast alle Elemente gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in abwanderungsstarken Gebieten stärker ausgeprägt sind. Ost-West-Unterschiede treten hier in den Hintergrund beziehungsweise treten deshalb auf, weil im Osten mehr von Abwanderung betroffene Kreise zu verzeichnen sind (ebd.: 65). Insgesamt betrachtet, heißt das: Sozialräume, die stark von Abwanderung bestimmter Bevölkerungsgruppen betroffen sind, bilden tendenziell ein menschenfeindliches Klima aus, das aufgrund des sozialen Gefüges eher in dörflichen Regionen Konformismus erzwingt.

Abwanderung ist ein Merkmal abwärtsdriftender Regionen (Legge und Reinecke 2007). In der Regel wird genau in diesen Rechtsextremismus vermutet, weil mit dem angenommenen sozialen Niedergang genau jene Bilder verbunden werden, die gezeigt werden, wenn von „nationalbefreiten Zonen“ die Rede ist: Leere Dörfer, Fremdenhäuser mit Frakturbeschriftung, Plattenbauviertel. Es wurde bisher ausführlich dargelegt, dass Rechtsextremismus und Neonazis abhängig sind von den Freiräumen, die sie – in den Köpfen und den Orten – erobern können. Ob und welchen Widerstand es gibt, ist ebenso wichtig. Dass dieser Widerstand wiederum abhängig ist von den Einstellungen der Menschen, liegt auf der Hand: Es kann ihn nur geben, wenn rechtspopulistische bzw. rechtsextreme Einstellungen und Verhaltensweisen überhaupt als Problem wahrgenommen werden und nicht etwa als kriminalitätsreduzierend (Fischer 2006: 21). Es stellt sich dementsprechend die Frage: „Beeinflusst das Leben in aufwärtsstrebenden, gleichbleibenden und abwärtsdriftenden Regionen die Entwicklung menschenfeindlicher Einstellungen bei der jeweiligen Bevölkerung?“ (Legge und Reinecke 2007: 79). Unterschieden werden die Regionen auf Grundlage von Kontextdaten auf Kreisebene, die den ökonomischen Status einer Region identifizieren. Neben Steuereinnahmen umfassen diese die Arbeitslosenquote der unter 25-jährigen, Arbeitnehmerentgelte, verfügbares Haushaltseinkommen, Entwicklungen der Arbeitslosenquote, Entwicklungen der Erwerbstätigenquote sowie die Quote der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (ebd.: 81). Den daraus konstruierten drei Regionentypen konnten die Befragten der Studie zugeordnet werden.

Die Studie zeigt, dass Befragte in abwärtsdriftenden Regionen eine höhere soziale Bedrohung empfinden, größere Angst vor sozialem Abstieg haben, einen größeren Flexibilitätszwang empfinden, größere Furcht haben, arbeitslos zu werden und die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden, als höher einschätzen. Auch die Orientierungslosigkeit ist in diesen Regionen am größten (ebd.: 87ff.). Damit einher geht, dass in eben diesen Regionen fremdenfeindliche Einstellungen signifikant häufiger auftreten, wobei dieses Ergebnis konträr zum realen Ausländeranteil liegt (ebd.: 93). Es kann also der Schluss gezogen werden, dass ein größeres Ausmaß an Orientierungslosigkeit und Handlungsunsicherheit Einfluss auf die Einstellungen in der Region hat. Explizit wird dabei bestätigt, was später unter dem Begriff der „Kontrollprobleme“ gefasst wird (Mansel und Spaiser 2010). Erst durch die Verknüpfung

mit einer soziologisch fundierten Ursachenbeschreibung ergibt dabei also der Einbezug der räumlichen Ebene Sinn.

Mag bei der bisherigen Darstellung der Eindruck entstanden sein, dass sich rechtsextremes bzw. rechtspopulistisches Gedankengut primär auf ländliche, abwärtsdriftende Regionen beschränkt, ist dies nicht erst seit dem Erstarken der AfD eine Fehleinschätzung. Borstel und Luzar kontrastieren in Abgrenzung zum ländlichen Raum eine „Transformation der rechtsextremen Szene“, die sich schon länger nicht mehr über Springerstiefel tragende Kameradschaften, sondern neuere Jugendstile definiert (2016: 45). Hierbei kokettieren Rechtsextreme im urbanen Raum, wie die *Autonomen Nationalisten* (AN) oder die IB, mit attraktiveren Erscheinungsstilen, die teilweise unmittelbar an das Erscheinungsbild des politischen Gegenübers angelehnt sind.

Aus einer eng mit Perspektiven aus der Politikwissenschaft und Soziologie verwobenen humangeographischen Betrachtungsweise haben Geilen und Mullis (2021) potenzielle Faktoren untersucht, die die Verfestigung der AfD in den demokratischen Institutionen fokussiert. Auch hier wird eine Heterogenität der Ergebnisse in Bezug auf die analysierten Raumzuschnitte betont und herausgestellt, dass allgemeine Erklärungsweisen, die auf eine Stadt-Land- bzw. Ost-West-Verschiedenheit abzielen, differenzierter betrachtet werden müssen (Deppisch, Klärner, und Osigus 2019; Franz, Fratzscher, und Kritikos 2018; Kaschuba 2016). Demnach konnten Geilen und Mullis diese spezifische Ost-West-Polarisierung in ihren Untersuchungsstädten nicht bestätigen, vielmehr wurde stadtspezifisch die Korrelation mit ökonomischen Faktoren sowie Aspekten, die sich auf das Themenfeld der Migration abzielen, herausgestellt. Ebenso ist in dem Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen bzw. der Demokratie als solcher, ein – die Analyseeinheiten übergreifend – hoher Zusammenhang mit einem erhöhten Wahlanteil der AfD auszumachen. Zusammenfassend wird auch hier eine räumliche Fragmentierung attestiert, die sich u. a. recht deutlich an dem Wahlerfolg der AfD in urbanen Stadtteilen zeigt, die unter der Betrachtung der amtlichen Statistik, als marginalisiert bezeichnet werden kann. Es lassen sich dabei aber auch immer wieder konträr zu diesem Befund verlaufende Fälle herausstellen, die zu widersprüchlichen Erkenntnissen führen (Geilen und Mullis 2021: 139f.). Die Autoren schlussfolgern daraus, dass in qualitativen Analysen, die sich dieser scheinbar räumlichen Diskrepanz widmen, investiert werden sollte.

Unter Bezugnahme, der in Kapitel 4 präsentierten, wissenschaftlichen Abhandlungen stellen auch Richter et. al. (2021) heraus, dass es einen kulturellen Raumeffekt zu geben scheint, der differenzierter als die bisherigen Raumeinteilungen agiert. Die Autoren untersuchten dabei den Zusammenhang zwischen politischer Raumkultur und lokalen Unterschieden bei der Entwicklung der Inzidenzzahlen in der Covid-19 Pandemie. Demnach konnte ein statistischer Zusammenhang zwischen Regionen, in denen über einen längeren Zeitraum rechtsextreme Parteien erfolgreich sind und ein stärkerer bzw. schnellerer Anstieg der Inzidenzzahlen verzeichnet wird, herausgestellt werden. In Regionen, in denen andere politische Kulturen – gemessen u. a. anhand der Zweitstimmenanteile bei den letzten Bundestagswahlen (Richter u. a. 2021: 10) – nachgewiesen werden konnten, war dieser Befund nicht auffindbar. Unter der Kontrolle weiterer Variablen wird begründet, dass sich in vergleichsweise starken Zweitstimmenanteilen rechtsextremer bzw. rechtspopulistischer Parteien und erhöhter Nichtwähler*innenanteile eine generelle Distanz oder Skepsis gegenüber demokratischen Werten widerspiegelt. Darin scheint sich der vergleichsweise schnelle Anstieg an Inzidenzzahlen in den untersuchten Infektionswellen zu begründen, da dies mit dem Misstrauen und Missachten gegenüber staatlich verordneten Weisungen einhergeht (Richter u. a. 2021: 22). Dieser Mechanismus ist dabei kein exklusiv ostdeutsches Phänomen und ist genauso in westdeutschen Regionen feststellbar, die eine entsprechende Prädisposition anhand der untersuchten Indikatoren haben (ebd.).

In diesem Spannungsfeld sind auch die Ausführungen von Berg und Üblacker (2020) in Bezug auf die Wirkweisen des lokalen Kontextes für den Wahlerfolg rechter Parteien zu nennen.¹⁰ So werden unter Rückgriff auf internationale Studien vier Mechanismen skizziert, wovon drei sich auch in den bisher hier dargestellten Studien wiederfinden lassen. Erstens gewinnen demnach rechte Parteien ihre Anhänger*innen zwar nicht nur, jedoch bevorzugt aus strukturell deprivierten Gebieten (ebd.: 27). Zweitens erhöht die räumliche Nähe zu aktiven Zentren rechtsextremer Umtriebe oder einer bereits vorhandenen und historisch gewachsenen rechten Szene die Chancen der Etablierung dieser Strukturen auch in benachbarten Regionen (ebd.). Drittens sind die

¹⁰ Auch generell ist dieser Sammelband durch seine räumlich-kontextuelle Perspektive auf extrem rechte Erscheinungsformen erwähnenswert.

Erfolgswahrscheinlichkeiten erhöht, wenn rechtsextrêmes Gedankengut die regionalen Traditionen vor Ort gezielt anspricht bzw. miteinbezieht (ebd.: 28).

Dellenbaugh-Losse u. a. (2020) kommen zu dem erneuten quantitativen Befund, dass ökonomische Faktoren es allein nicht vermögen eine zufriedenstellende Erklärungskraft für rechte Umtriebe zu liefern. Ihr Fokus richtet sich auf lokale Besonderheiten, wie bspw. eine umstrittene Gebietsreform in Sachsen, die scheinbar spezifische Dynamiken in Teilen der Bevölkerung verstärkt, die sich bereits abgehängt vom Rest der Gesellschaft fühlen (ebd.: 77). Rechtsextrême Narrative, die auf eine „Anerkennungsökonomie“ abzielen, finden in einer solch skizzierten Situation schneller Anschluss, da sie sich über simple Gruppenzugehörigkeiten definieren (ebd.). Dies führt die Autor*innen zur Einschätzung, dass allgemeinere Herangehensweisen, die auf Basis sozioökonomischer Faktoren eine vermeintliche Unterscheidung zwischen neuen und alten Bundesländern, ländlicher und urbaner Räume zulassen, keine signifikante Erklärungskraft für Unterschiede unterhalb der neuen Bundesländer ermöglichen. Vielmehr muss der Blick auf „lokale politische Konsequenzen für globale Änderungen“ (ebd.: 79) gerichtet werden, um rechtsextrême Tendenzen differenziert zu verstehen.

Ein weiterer Sachverhalt, der sich ebenfalls im Spektrum des rechtsextrêmen Phänomenbereiches bewegt, sind Ansiedlungen völkischer Siedler*innen (Röpke und Speit 2019). Diese Siedlungsbestrebungen sind dabei spezifisch auf den ländlichen Raum zugeschnitten und zeichnen sich durch einen relativen Grad an Zurückgezogenheit und Verschwiegenheit aus, was ihre ideologische Ausrichtung betrifft. Demnach gibt es unterschiedliche Subgruppen an völkischen Siedler*innen, auf die an diese Stelle nicht im Detail eingegangen werden kann.¹¹ Der übergreifende und gemeinsame Nenner dieser Gruppen ist dabei jedoch stets das gleiche Weltbild, dass sich durch ein rassistisch-antisemitisches Denken auszeichnet (Schmidt 2014). Diese Denkweise versteckt sich dabei stets erst einmal hinter hilfsbereiten Nachbar*innen, die sich durch ehrenamtliche Tätigkeiten sowie einem alternativen und ökologischen Naturbewusstsein auszeichnen,

¹¹ Zum einen lassen sich klare Bezüge zur völkischen Bewegung – u. a. der sogenannten Artamanen – Anfang des 20. Jahrhunderts herausstellen (Schmidt 2014), neuere Ansiedlungen beziehen sich aber auch auf die Anastasia-Bewegung, die auf die Romanreihe des rechtsextremen Autors Wladimir Megre zurückgeht. Siehe u. a. die Einschätzungen der Schweizer „Fachstelle für Sektenfragen“: http://www.infosekta.ch/media/pdf/Anastasia-Bewegung_10112016.pdf.

was Sympathie und Anerkennung in der vorhandenen Gemeinde erzeugt.¹² Durch das sukzessive Hineindiffundieren in die Alltagsstrukturen in meist strukturell schwächeren Gemeinden entstehen Abhängigkeiten und gedankliche Freiräume für das völkische Gedankengut. Diese Räume dienen der extremen Rechten als Vernetzungsstätten, die auch Anziehungspunkt für direkter auftretende Rechtsextremist*innen sind.¹³

Zeichnen sich diese völkischen Strukturen auf den ersten Blick tendenziell durch Zurückhaltung aus, offenbaren sich bei genauerer Betrachtung jedoch spezifische Gewaltpotenziale. Demnach lässt sich zum einen feststellen, dass in Gemeinden mit ausgeprägter Präsenz völkischer Siedler*innen ein offener Diskurs nicht mehr möglich ist und die Meinungsvielfalt schrittweise unterdrückt wird. Zum anderen ist auch das Proben für den gewaltsamen Konflikt mit militärischen Mitteln zu beobachten. Bei diesen Überlebenstrainings und Wehrsportübungen wird nichts Geringeres als die vermeintliche Verteidigung einer rassistisch definierten Volksgemeinschaft geschult (Schmidt 2014: 5). Es ist wichtig hervorzuheben, dass die völkischen Siedlungsprojekte sich mit einem dauerhaften Anspruch etablieren wollen – und dies teilweise auch schon generationenübergreifend tun. Auch ist dieses Phänomen ein regional unabhängiger Sachverhalt, der sich ebenfalls nicht in ein simplifizierendes Ost-West-Schema unterscheiden lässt. So sind Siedlungen in verschiedensten Bundesländern, wie bspw. Bayern, NRW, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern oder Sachsen auszumachen (ebd.). Hervorzuheben ist aber, dass es sich stets um ländliche Regionen handelt, die sich durch erschwingliche Immobilien und eine schwache Zivilgesellschaft kennzeichnen. Es ist also auch hier die generelle Handlungsdynamik rechtsextremer Gruppen festzustellen, sich in strukturell schwächeren Regionen einzunisten, um eine Normverschiebung zu etablieren (ebd.).

¹² Ein veranschaulichendes Beispiel für die Bestrebungen rechter Siedler*innen im mitteldeutschen Wienrode ist hier zu finden: <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/rechtsextremismus-voelkische-siedlungsprojekte-mitteldeutschland-100.html>.

¹³ Siehe dazu die Recherche des „Sachsen-Anhalt Rechtsaußen“: <https://lsa-rechtsaussen.net/voelkische-szene-germanische-glaebige-und-corona-proteste/>.

5. Raum und Rechtsextremismus – Ein Fazit und Ausblick

Die extreme Rechte ist als divers zu charakterisieren und nicht auf einige wenige Erscheinungs- und Agitationsformen zu reduzieren. Mag eine solche Feststellung nicht neu sein, sei jedoch betont, dass zweitens diese Verschiedenheit genauso auf die unterschiedlichen Versuche rechtsextremer Akteur*innen zutrifft, *Räume* für ihre exkludierenden, menschenfeindlichen und demokratieverachtenden Ideologien zu gewinnen. Heitmeyer (2020) stellt klar, dass es bei diesen unterschiedlichen Versuchen der extremen Rechten, sich in Räumen zu etablieren, stets darum geht „Normalitätsgewinne“ zu erlangen (ebd.: 6). Gelingt es der extremen Rechten ihr Gedankengut als *normal* in einer Gesellschaft zu installieren, können diese Sichtweisen zum Standard oder gar zur Norm werden. Eine gesellschaftliche Problematisierung so festgesetzter Standpunkte ist dann zwar nicht ausgeschlossen, jedoch deutlich erschwert (ebd.). Es vermag der Eindruck suggeriert worden sein, dass eine heterogene Zusammensetzung der rechten Szene gleichbedeutend mit aufgesplitterten Versuchen der Einflussnahme einhergeht. Beunruhigender Weise sind jedoch konträre Bemühungen festzustellen: Das IfS positioniert sich mit relativ deutlichen Versuchen eine übergeordnete Plattform rechtsextremen Gedankenaustausches einzurichten, indem bspw. völkische Siedler*innen, Personen der IB oder aber rechte Kampfsportgruppen zusammenfinden können.¹⁴ Bei diesem Vorgehen wird mit einem *Gramscianismus von rechts* kokettiert (Batzner 2019: 115; Stegemann und Musyal 2020: 66f.), bei dem der Kampf um die kulturelle Hegemonie – und damit auch um die Normen einer Gesellschaft – das zentrale Anliegen ist.

In Bezug auf diesen Sachverhalt hat dieser Beitrag verdeutlicht, dass es sehr spezifische Dynamiken gibt, die die Festsetzung extrem rechter Positionen in räumlichen Kontexten bedingen. So wurde ein weiteres Mal die Ost-West Perspektive – welche immer noch wissenschaftlich bedient wird – als zu ungenau und erklärungs-schwach entkräftet. Differenziertere Analysen, die sich der starren Einteilung in neue und alte Bundesländer entziehen, zeichnen sich durch belastbarere Ergebnisse aus, die es auch vermögen, rechtsextreme Phänomene in den alten Bundesländern zufriedenstellender erfassen zu

¹⁴ Relativ häufig lassen sich unter den unterschiedlichen Gruppen einzelne personelle Überschneidungen feststellen, die eine Vernetzung erleichtern können.

können. In diesem Zusammenhang ist auch der Rückgriff auf Erklärungsversuche zu überdenken, die sich lediglich auf Faktoren der amtlichen Statistik beziehen und somit ebenfalls nur verkürzend – meist aus einer ökonomisch-deprivierten Perspektive – versuchen rechtsextreme Umtriebe zu ergründen. Es scheint demnach gewinnbringender Operationalisierungen vorzunehmen, die sensibler für weitere kontextuelle Faktoren sind, wie bspw. die spezifische Normenkultur im Raum. Die Betrachtung der *Raumkultur* hat sich demnach als durchaus valider Prädiktor herausgestellt.

Die weitere zu Beginn dargestellte Perspektive bei der Analyse des extrem rechten Phänomenbereiches bezieht sich auf die bilaterale Stadt-Land-Einteilung. So lässt sich feststellen, dass im ländlichen Raum oftmals Opportunitätsstrukturen vorzufinden sind, die gerade für rechte Aktionen zur Raumgewinnung attraktiv erscheinen. Dieser Raum zeichnet sich dabei durch strukturelle Schwäche aus, was jedoch allein nicht zwangsläufig ein ausreichender Prädiktor ist. Vielmehr bedarf es auch historischer und kulturelle Anknüpfungspunkte, wie eine unentschlossene oder bröckelnde Zivilgesellschaft, in die die rechten Bemühungen stoßen können. Es zeigt sich also auch hier, dass der ländliche Raum nicht per se ein rechtes Rückzugsgebiet ist, jedoch tendenziell öfters bzw. schneller ein spezifisches gesellschaftliches Klima erreicht, in dem extrem rechte Bestrebungen prosperieren können. In einem urbanen Kontext sind diese rechten Opportunitätsstrukturen zwar auch zu finden, jedoch in einem deutlich geringeren Maße, was sich bspw. durch ein starkes Mobilisierungspotenzial demokratischer Akteur*innen in der urbanen Gesellschaft auszeichnet. Ein Beispiel hierfür ist in dem spontanen und deshalb symbolischen „Wir sind mehr“-Konzert in Chemnitz zu sehen, was innerhalb kürzester Zeit circa 65.000 Menschen auf die Straße brachte nachdem in der Stadt wiederholt verschiedene Aufmärsche von Rechtsextremist*innen für chaotische Zustände sorgten.¹⁵ Zwar sind räumliche Aneignungsversuche dadurch nicht zu verhindern, jedoch erschwert sich die Normalitätswendung und Etablierung rechter Denkweisen. Dortmund-Dorstfeld schien lange Jahre ein weiteres Beispiel für den Erfolg rechtsextremer Etablierung auch im urbanen Raum zu sein, allerdings zeigen sich in neuster Zeit die bereits beschriebenen Auflösungserscheinungen der dortigen Szene. Eine Mischung aus aktiver

¹⁵Für weitere Hintergründe: <https://www.sueddeutsche.de/politik/chemnitz-wir-sind-mehr-1.4116025>.

Zivilgesellschaft und behördlicher Präsenz setzen sich dabei gegen eine rechtsextreme Normverschiebung ein.

Es hat sich gezeigt, dass der analytische Raumbegriff für eine stärkere Erklärungskraft differenzierter gesehen werden muss und nicht als bspw. simple Kartographierung rechtsextremen Wahlverhaltens verstanden werden sollte. Die unter Abschnitt 3 angeführte Kritik basiert oftmals auf Studien, deren kontextuelle Erklärungskraft deshalb zu gering ist, da zu allgemeine Indikatoren mit eben diesem Wahlverhalten verglichen werden. Deprivationserfahrungen allein sind zu unterkomplex für eine überzeugende Ursachendiagnose rechtsextremer Präsenz im Raum. Einen vielversprechenden Beitrag, der diese Kritik bereits aufgreift, ist der Sammelband von Mullis und Miggelbrink (2022). Die dortigen Beiträge widmen sich – aus überwiegend qualitativer Perspektive – unter anderem einer räumlichen Differenzierung sowie Rauman eignungsprozessen des Rechtsextremismus.

Darüber hinaus sollte – unter loser Bezugnahme auf Popper (1973) – auch die Heterogenität und Parallelität unterschiedlicher Erklärungsansätze unterstrichen werden: Rechtsextremismus mag in seiner Bedeutung zwar relativ konstante und gleiche gesellschaftliche Konsequenzen produzieren, jedoch sind Ursprung und Erfolgchancen dessen äußerst divers, was – auf den ersten Blick – eine räumliche Betrachtung fälschlicher Weise kontraintuitiv erscheinen lässt. Es sei deshalb empfohlen die räumliche Perspektive auf rechtsextreme Erscheinungsformen differenzierter zu denken. So sollte in weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen der Fokus auf im Raum agierende Verhaltensmuster gelegt werden. Raumspezifische Analysen des Rechtsextremismus können ein aussagekräftiges und gehaltvolles Unterfangen sein, was für eine gezielte – raumbezogene – Präventionsarbeit unablässig ist.

Literatur

Batzer, Jan. 2019. „Zur Ästhetik der Identitären Bewegung“. S. 115–34 in *Rechtspopulismus im Fokus: Theoretische und praktische Herausforderungen für die politische Bildung*, herausgegeben von L. Boehnke, M. Thran, und J. Wunderwald. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Becker, Reiner, und Benno Hafener. 2012. „Rechtsextremismus im ländlichen Raum – im Spannungsfeld von politischer Bildung, Beratung und pädagogischer Arbeit mit rechten Jugendlichen“. S. 147–60 in *Soziale Arbeit in ländlichen Räumen*, herausgegeben von S. Debiel, A. Engel, I. Hermann-Stietz, G. Litges, S. Penke, und L. Wagner. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Berg, Lynn, und Jan Üblacker, Hrsg. 2020. *Rechtes Denken, rechte Räume?: Demokratiefeindliche Entwicklungen und ihre räumlichen Kontexte*. transcript Verlag.

Berking, Helmuth, und Martina Löw. 2008. *Die Eigenlogik der Städte: Neue Wege für die Stadtforschung*. Campus Verlag.

Bjørgo, Tore, und Jacob Aasland Ravndal. 2019. „Extreme-Right Violence and Terrorism“: *ICCT Policy Brief*. doi: 10.19165/2019.1.08.

Borstel, Dierk. 2007. „Heimat und Zukunft in Ueckermünde“. in *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Borstel, Dierk. 2009. „Geländegewinne? Versuch einer (Zwischen-) Bilanz rechtsextremer Erfolge und Misserfolge“. S. 58–74 in *Strategien der extremen Rechten: Hintergründe – Analysen – Antworten*, herausgegeben von S. Braun, A. Geisler, und M. Gerster. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Borstel, Dierk. 2019. *Fest verankert – Rechtsextremismus in der Stadt Anklam*. 05 Aufl. DE: Amadeu Antonio Stiftung.

Borstel, Dierk, und Claudia Luzar. 2016. „Geländegewinne – Update einer Zwischenbilanz rechtsextremer Erfolge und Misserfolge“. S. 39–53 in *Strategien der extremen Rechten*, herausgegeben von S. Braun, A. Geisler, und M. Gerster. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Borum, Randy. 2011. „Radicalization into Violent Extremism I: A Review of Social Science Theories“. *Journal of Strategic Security* 4(4):7–36. doi: 10.5038/1944-0472.4.4.1.

Bundesamt für Verfassungsschutz. 2020. „Verfassungsschutzbericht 2020“.

Decker, Oliver, und Elmar Brähler. 2006. „Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland“. doi: 10.15496/PUBLIKATION-5578.

- Decker, Oliver, Johannes Kiess, und Elmar Brähler. 2013. *Rechtsextremismus der Mitte: Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*. Psychosozial-Verlag.
- Dellenbaugh-Losse, Mary, Jamela Homeyer, Julia Leser, und Rebecca Pates. 2020. „Toxische Orte? Faktoren Regionaler Anfälligkeit Für Völkischen Nationalismus“. S. 47–82 in *Rechtes Denken, rechte Räume?* transcript Verlag.
- Deppisch, Larissa, Andreas Klärner, und Torsten Osigus. 2019. „Ist die AfD in ländlichen Räumen besonders erfolgreich?“ doi: DOI: 10.19222/201905/12.
- Döring, Uta. 2008. *Angstzonen: rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fischer, Benjamin. 2006. *Ueckermünde - ein Refugium des Rechtsextremismus?* Greifswald: Univ., Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte, Inst. für Politikwiss.
- Franz, Von Christian, Marcel Fratzscher, und Alexander S. Kritikos. 2018. „AfD in dünn besiedelten Räumen mit Überalterungsproblemen stärker“. *DIW Wochenbericht* (Nr. 8):136–45.
- Geilen, Jan Lucas, und Daniel Mullis. 2021. „Polarisierte Städte: Die AfD Im Urbanen Kontext. Eine Analyse von Wahl- Und Sozialdaten in Sechzehn Deutschen Städten“. *Geographica Helvetica* 76(2):129–41. doi: 10.5194/gh-76-129-2021.
- Grigori, Eva, und Jerome Trebing. 2019. „Jugend an die Macht – Zugriffe neurechter Bewegungen auf die Jugendarbeit am Beispiel der Gruppen ‚Identitäre Bewegung‘ und ‚KontraKultur‘“. S. 135–56 in *Rechtspopulismus im Fokus: Theoretische und praktische Herausforderungen für die politische Bildung*, herausgegeben von L. Boehnke, M. Thran, und J. Wunderwald. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2007. „Unthematisierte Reproduktionsprozesse Zur Selbststabilisierung eines feindseligen Klimas“. S. 281–93 in *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2020. „Kampf Um Räume Ein Geleitwort Zum Band“. S. 7–8 in *Rechtes Denken, rechte Räume?* transcript Verlag.
- Kaschuba, Wolfgang. 2016. „Rechtspopulismus - Die Rache der Dörfer“. *Deutschlandfunk Kultur*. Abgerufen 5. Januar 2022 (<https://www.deutschlandfunkkultur.de/rechtspopulismus-die-rache-der-doerfer-100.html>).
- Knäble, Jonas, Lisanne Breiling, und Martin Rettenberger. 2021. „Theorien und Erklärungsmodelle von Radikalisierungsprozessen im Kontext des Rechtsextremismus“. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 15(2):99–108. doi: 10.1007/s11757-021-00659-8.

- Kubiak, Susanne. 2020. „Rechtsextremistische Lokale Raumanneignung Im Spiegel Des Diskurses — Das Beispiel Dortmund-Dorstfeld“. S. 199–222 in *Rechtes Denken, rechte Räume?* transcript Verlag.
- Kühnel, M. S., Martin Petzke, und Kirsten Endrikat. 2007. „Risikofaktor Konformität. Soziale Gruppenprozesse im kommunalen Kontext“. in *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kurtenbach, Sebastian. 2017. *Leben in herausfordernden Wohngebieten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kurtenbach, Sebastian. 2018. *Ausgrenzung Geflüchteter*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kurtenbach, Sebastian. 2021. „Radikalisierung und Raum. Forschungsstand zur Untersuchung räumlicher Einflüsse auf Radikalisierungsanfälligkeit“. I. doi: <https://doi.org/10.4119/unibi/2953901>.
- Legge, Sandra, und Jost Reinecke. 2007. „Abwärtsdriftende Regionen. Die Bedeutung sozioökonomischer Entwicklungen für Orientierungslosigkeit und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“. *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Liebscher, Doris, und Christian Schmidt. 2007. „Grenzen lokaler Demokratie. Zivilgesellschaftliche Strukturen gegen Nazis im ländlichen Raum.“
- Mansel, Jürgen, und Viktoria Spaiser. 2010. „Ängste und Kontrollverluste. Zusammenhänge mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“. in *Deutsche Zustände. Folge 8*. Bd. 8.
- McCauley, Clark, und Sophia Moskalenko. 2017. „Understanding Political Radicalization: The Two-Pyramids Model.“ *American Psychologist* 72(3):205–16. doi: 10.1037/amp0000062.
- Moghaddam, Fathali M. 2005. „The Staircase to Terrorism: A Psychological Exploration“. *American Psychologist* 60(2):161–69. doi: 10.1037/0003-066X.60.2.161.
- Mullis, Daniel, und Judith Miggelbrink, Hrsg. 2022. *Lokal extrem Rechts: Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen*. Bd. 48. 1. Aufl. Bielefeld, Germany: transcript Verlag.
- Pfahl-Traughber, Armin. 2019. *Die AfD und der Rechtsextremismus: Eine Analyse aus politikwissenschaftlicher Perspektive*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Popper, Karl R. 1902-1994. 1973. *Objektive Erkenntnis ein evolutionärer Entwurf*. 1.-5. Tsd. Hoffmann und Campe.
- Quendt, Matthias. 2016. *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus: wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät*. Weinheim: Beltz Juventa.

Quent, Matthias, und Maria Diedrich. 2016. „-Rechtsextremismus und zivilgesellschaftliches Engagement in der Krise?“ *Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ)*.

Quent, Matthias, und Peter Schulz. 2015. *Rechtsextremismus in lokalen Kontexten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Richter, Bianca. 2008. *Rechter Alltag – Ein Bericht über die »deutschen Zustände« in Reinhardtsdorf-Schöna und Kleingießhübel*. Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung.

Richter, Christoph, Lukas Bösch, und Dr Matthias Quent. 2017. „Wahlkreisanalyse zur Bundestagswahl 2017“.

Richter, Christoph, Maximilian Wächter, Jost Reinecke, Axel Salheiser, Matthias Quent, und Matthias Wjst. 2021. „Politische Raumkultur als Verstärker der Corona-Pandemie? Einflussfaktoren auf die regionale Inzidenzentwicklung in Deutschland in der ersten und zweiten Pandemiewelle 2020. Erweiterte Fassung“. *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 1(2).

Rippl, Susanne, und Dirk Baier. 2005. „Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung: Eine vergleichende Analyse“. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57(4):644–66. doi: 10.1007/s11577-005-0219-0.

Rolfes, Manfred. 2011. „Rechtsextremismus und Raum : über die Potenziale und Tücken eines räumlichen Blicks“. S. 129–49 in *Die Grenzen der Toleranz Rechtsextemes Milieu und demokratische Gesellschaft in Brandenburg.*, herausgegeben von C. Kopke. Potsdam.

Röpke, Andrea, und Andreas Speit. 2019. *Völkische Landnahme: alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos*. 2., aktualisierte Auflage. Berlin: Ch. Links Verlag.

Schmidt, Anna. 2014. *Völkische Siedler/innen im ländlichen Raum: Basiswissen und Handlungsstrategien*. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.

Simon, Titus. 2020. „Rechtsextreme Und Rechtspopulistische Vormachtstellungen in Prekären Ländlichen Räumen“. S. 155–76 in *Rechtes Denken, rechte Räume?* transcript Verlag.

Srowig, Fabian, Viktoria Roth, Daniela PISOIU, Katharina Seewald, und Andreas Zick. 2018. *Radikalisierung von Individuen: ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

Staud, Toralf. 2012. „Tarnmanöver der Gewaltbereiten“. *Süddeutsche.de*. Abgerufen 5. Januar 2022 (<https://www.sueddeutsche.de/politik/npd-distanziert-sich-von-terror-tarnmanoever-der-gewaltbereiten-1.1274437>).

Stegemann, Patrick, und Sören Musyal. 2020. *Die rechte Mobilmachung. Wie radikale Netzaktivisten die Demokratie angreifen*. Berlin: Econ.

Voigt, Christof. 2021. „Dortmund ohne ‚Nazikiez‘“. Abgerufen 3. November 2021 (<https://www1.wdr.de/nachrichten/ruhrgebiet/dortmund-ohne-nazikiez-100.html>).

Volke, Kristina. 2016. „Land Und Kultur Erhalten?: Chancen Und Gefahren Für Kulturpolitik an Beispielen Aus Den Neuen Ländern“. S. 115–20 in *Jahrbuch für Kulturpolitik 2015/16*. transcript Verlag.

Wikström, Per-Olof H. 2010. „Explaining Crime as Moral Actions“. S. 211–39 in *Handbook of the Sociology of Morality, Handbooks of Sociology and Social Research*, herausgegeben von S. Hitlin und S. Vaisey. New York, NY: Springer.

Wikström, Per-Olof H. 2014. „Why Crime Happens: A Situational Action Theory“. S. 74–94 in *Analytical Sociology*, herausgegeben von G. Manzo. Chichester, United Kingdom: John Wiley & Sons, Ltd.

Zick, Andreas, und Beate Küpper. 2009. „Rechtsextremismus Erscheinungsformen, Strategien und Ursachen“. S. 283–302 in *Diskriminierung und Toleranz: Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven*, herausgegeben von A. Beelmann und K. J. Jonas. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zick, Andreas, und Beate Küpper. 2021. *Die geforderte Mitte Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*.

Zick, Andreas, Hannah Mietke, Yann Rees, Andreas Beelmann, Jakob Thinius, und Matthias Koch. 2020. *Radikalisierungsverläufe im Kontext von Anti-Asyl-Agitation. Abschlussbericht an das Bundesministerium des Innern*. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Universität Bielefeld) sowie Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration (Friedrich-Schiller-Universität Jena).

Impressum

Armin Kuchler, Sören Musyal

Rechtsextremismus und Raum

Aktuelle räumliche Perspektiven zur Analyse extrem rechter Erscheinungsformen, 2022

Schriftenreihe „Radikalisierende Räume“

DOI: <https://doi.org/10.4119/unibi/2964093>

URN: urn:nbn:de:0070-pub-29640935

Tel: + 49 251 83-65745/ Fax: + 49 251 83-65702

E-Mail: info@radikalisierende-raeume.de

„Schriftenreihe Radikalisierende Räume“

General Editor: Prof. Dr. Andreas Zick/Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach

ISSN 2748-1654



Soweit nicht anders angegeben, wird diese Publikation unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND) veröffentlicht. Weitere Informationen finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> und <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Prof. Dr. Andreas Zick Universität Bielefeld

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) Universitätsstr. 25 33615 Bielefeld

Tel: +49 521 106-3124 E-Mail: zick.ikg@uni-bielefeld.de [https://www.uni-bielefeld.de/\(de\)/ikg/institut.html](https://www.uni-bielefeld.de/(de)/ikg/institut.html)

Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach

FH Münster - University of Applied Sciences - Friesenring 32 48147 Münster

Tel: + 49 251 83-65745 E-Mail: kurtenbach@fh-muenster.de www.fh-muenster.de/index.php